

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Drittes Quartal.

Nro. 73. Ratibor, den 27. November 1816.

Von den edlern Gattungen der Pferde.

Gegenwärtig kennen wir keine edlere Gattung der Pferde, als die arabische. Dieser Stamm ist das Urgeschlecht aller guten Pferdezuchten in Europa. Englands, Spaniens und die edle deutsche Art dieser Thiere, sind ein Zweig aus diesem Stamme.

Die Araber selbst theilen ihre Pferde in drey Klassen, von welchen die erste diejenigen enthält, die aus dem alten Stamme und unvermengt sind; die zweyte, die zwar auch vom alten Stamme, aber durch die Vermischung mit andern Gattungen zum Theil ausgeartet ist; zur dritten Klasse zählt man die dortigen gemeinen Pferde, über deren Abkunft man uneinig ist. Ueber die beyden ersten Klassen hält der arabische Züchter ein genaues Geschlechts- und Abstammungs Register; bey der Begattung selbst ist die Obrigkeit des Orts Zeuge, daß eine edle Stute von einem Hengste aus eben dem Geschlechte besprungen worden, und so ist die Verartung oder Vermischung dieser edeln Gattungen unmögilch.

Die arabischen Pferde sind von mittler Größe, leicht, und von zarten Knochen; die größte Anzahl derselben ist mager, denn ihre Nahrung ist, im Verhältniß der europäischen, sehr unbeträchtlich. Sie werden in 24 Stunden nur Ein Mal gefuttert, und dieses zwar Nachtszeit; den Tag über erhalten sie blos zwey Mal Wasser. Uebrigens ist die Sorgfalt und Pflege der Araber für

ihre Pferde so groß, daß es in Europa unmöglich seyn würde, diese Wartung nachzuahmen; denn der Araber lebt blos für sein Pferd.

Nach den arabischen erhalten die barbarischen Pferde den Rang an Güte, Dauer und Schönheit. Sie kommen aus Tunis, Tripolis, Maroko u. s. w. Die größten sind $4\frac{3}{4}$ Schuh hoch. Sie sind sich selbst überlassen, in ihrem Gange träger als die arabischen, werden sie aber animirt, so sind sie fast eben so schnell und eben so wenig zu ermüden als diese. In England zeugen diese Thiere größere Füllen, als in ihrem Vaterlande. Ein langer dünner aber wohlgestalteter Hals mit feinen Mähnen, ist das charakteristische Zeichen der barbarischen Pferde. Außer dem ist der Kopf schön und klein, die Ohren eben so, die Schultern flach, der Widerriß hoch und dünn, die Nase meistens krumm, und die Beine fein und wohlgestaltet.

Nach diesen erhalten den Rang mit Recht die türkischen Pferde; denn sie sind die nächste Abkunft der Araber und Barbaren.

Nach den türkischen kommen die englischen Pferde; sie übertreffen sicher oft die Barbaren und Türken an Schönheit, und immer an Größe, aber nicht an Güte. Die Abkunft der edlen englischen Gattungen stammt aus Arabien. England, welches durch seine Pferdezucht so berühmt ist, hat durch kluge Vermischung und Paarung die edelsten Thiere dieser Art hervorgebracht.

Nun folgen die spanischen Pferde, welche einen dicken Hals mit starken Mähnen, großen Kopf und krumme Nase haben; die Ohren sind gewöhnlich lang, jedoch wohlgestaltet, und die Augen feurig; sie haben reine Beine, und die Sehne liegt trocken und abgesondert. Ihre Geschwindigkeit, ihr reizender, regelmäßiger, kühner und stolzer Gang, zeichnen sie vor andern vorzüglich aus, und machen sie zu einer der besten Race von Europa.

Nach den spanischen folgen die neapolitanischen. Sie sind von schöner Gestalt und edlem Wuchse, ihre Bewegungen sind anmuthig, weshalb sie auch besonders zu Prachtpferden vor der Kutsche gebraucht werden.

Sowohl an Schönheit als an den übrigen Eigenschaften folgen am nächsten die guten deutschen Zuchtpferde. Ihre Abkunft stammt von Barbaren, Spaniern und Neapolitanern ab.

Nach diesen kommen die ungarischen, polnischen und rußischen Pferde, welche unermüdlich sind, und sowohl Hitze als Kälte, Hunger und Durst leicht ertragen können. Dann folgen die holländischen Pferde, nach diesen die französischen, dann die dänischen, und endlich die norwegischen Pferde.

v. Pölnitz.

Ein wohlfeiler, dauerhafter, und schöner Anstrich auf Latten, Bretter, Balken ꝛc., die der Luft und dem Wetter ausgesetzt sind.

Wenn der Baum lebt, so wirkt die rege Lebenskraft in ihm auch als Erhaltungsmittel, indem sie ihm die Eigenschaft verleiht, den Wirkungen der chemischen Potenzen widerstehen zu können. In dem gefällten Baume geschieht dies nur so lange, als noch einige ruhige Lebenskraft vorhanden ist. Ist diese zerstört, dann gehorcht der Baum den Gesetzen der chemischen Auflösung — er fault.

Dieser Fäulniß kann man dadurch zuvor kommen, wenn man die aufzulösenden Kräfte abzuwehren sucht, oder wenn man ihnen das Eindringen erschwert. Dann dauert das Holz, der freien Witterung ausgesetzt, so lange, als wenn es vor dem Einflusse der Witterung gesichert ist. Denn die abwechselnde Hitze, Kälte, und Nässe sind die Zerstörungsmittel des Holzes.

Ueberzieht man die Oberfläche des Holzes, das im Freien steht, mit einer Rinde, durch welche die Nässe nicht dringen kann, dann kann das Holz lange Jahre fest bleiben, und nur eine lange Zeit zerstört die Elastizität seiner Fasern; — es wird brüchig. Der Oehlfirniß, mit Körperfarbe — Erdfarbe — vermischt, und der Theer, nicht minder ein dick aufgestrichener Mörtel aus Kalk und Sand, erhalten demnach das Holz sehr lange. Der erstere ist theurer, der zweite giebt kein gefälliges Ansehen, und der Mörtel ist nicht überall anwendbar. Gartenliebhaber wissen es, wie schnell die Latten und Stackete faulen, und wie viel es kostet, wenn man sie mit Oehlfirniß anstreichen läßt. Ihnen wird es daher angenehm seyn, einen Anstrich kennen zu lernen, der wohlfeil und haltbar ist, und die Stelle des Oehlfirnisses vertritt.

Man mischt ein Pfund fein gemahlenen Gyps, eben so viel Kreide, und zwei und ein halbes Pfund gelöschten Kalk unter einander; dann rührt man das Weiße von sechs Eiern darunter und giebt so viel unabgerahmte Milch dazu, als erforderlich ist, eine dünne Brühe daraus zu machen, und hiermit streicht man das Holzwerk, das im Freien steht, zwei Mal an. Dann mischt man unter die nämlichen Bestandtheile eine Farbe, die etwas dicker ist. Aus der Mischung kann man durch Kienruß eine Perlfarbe, durch gelbe Erde eine gelbe Farbe, durch ockerbraune und durch grüne Erde oder Berggrün eine grüne Farbe machen, und damit wird das Holz noch ein Mal überstrichen. Diese Farbe dauert mehrere Jahre; sie wird aber noch haltbarer, wenn man zu dem letzten Anstriche etwas Oehl gießt. Leinöhl ist besser als Rüböhl. Die Farbe muß dann dicker gemacht werden, und das Oehl muß man durch anhaltendes Umrühren mit der Farbe vermischen. Auf vier Theile Farbe nehme man einen Theil Oehl. Auch auf Stein dauert diese Farbe eben so lange, als die Oehlfarbe. Sie dient zum Anstrich der Häuser. Sie steht der Oehlfarbe in keinem Stücke nach, und durch ihre Wohlfeilheit

empfiehlt sie sich vorzüglich. Jeder, wer da will, kann sie sich selbst bereiten, und sein Holzwerk damit anstreichen.

Bekanntmachung.

Das wüste ehemalige Johann Czernysche Bauerguth zu Studzienna soll robothfrei im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbiethenden verkauft werden. Wenn wir nun hiezu Terminum auf den 30sten December c. a. Vormittags um 9 Uhr auf hiesigem Rathhause angesetzt haben, so laden wir Kauflustige zur Abgebung ihres Gebothes ein, mit der Versicherung, daß dem Meistbiethenden, nach eingeholter Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung, dieses Bauerguth überlassen werden soll.

Ratibor den 19. November 1816.

Magistratus.

Nachricht.

Wer Lust hat, das, dem Kranken-Institute gehörige, hinter dem Franziskaner-Kloster gelegene Feld vom 1. Januar 1817 an, zu pachten, melde sich bey

Ratibor den 25. Novbr. 1816.

Bordollo sen.

Anzeige.

Acht Stück gegossene eiserne Oefen, im besten Zustande, nebst dazu gehörigen Röhren, und wobei die Beheizung außerhalb des Zimmers geschieht, sind entweder zusammen oder auch einzeln zu verkaufen; wo? erfährt man durch die Redaktion des Oberschles. Anzeigers.

Anzeige.

Das Dominium Blazeowitz Tostker Kreises, bietet 1000 Scheffel Kartoffeln feil, und zwar zu 36 Sgr. Nominal-Münze, wenn solche jetzt gleich genommen werden.

Den 14. November 1816.

Verlorne Windhündin.

Zwischen Schonowitz und Rudnik ist mir eine semmelgelbe einjährige Windhündin verloren gegangen; wer mir solche wieder verschafft, erhält ein angemessenes Douceur.

Brzezie den 17. Novbr. 1816.

Miketta.

Troppauer Marktpreis vom 23. November 1816.	Bresl. Scheffel. fl.	kr.
Weitzen	26	30
Roggen	23	24
Gerste	16	12
Hafer	9	—
Erbsen	24	—
